





# Die nackende Venus

in Leipzig

## Ein weissagender Traum

Beiden Geschlechtern

gewidmet.

---

Leipzig, in der Michaelmesse 1787.



---

In einem der heissesten Sommertage dieses Jahres lag ich weit entfernt von Leipzigs schönen Rosenthale in einem Garten, und schlief. Aber immer kettete mich meine Erinnerungs-Kraft an dieses paradiesische Hölzgen, immer dacht ich mich in seinen schönen Gängen, in seinen wonnevollen Dickungen. Während beschäftigte ich mich mit dem Wunsche dort zu seyn, wie sollte meine Sees

le mir nicht träumend ihn wahr mahlen!  
 Dieser Trost bleibt ja uns armen Sterb-  
 lichen, wenn alle Freuden uns verlassen,  
 und wie mancher verachtete, versportete,  
 traurende, sehnt sich nach dem Abend,  
 um in den Armen des Schlags sich ge-  
 ehrt, erhoben frohlich zu sehen.

So stellte mich auch der Genius mei-  
 ner Freuden in den raumleiden Traum er-  
 füllter Wünsche. Ich sahe mich im Nos-  
 senthale, ich saß auf einem der schönsten  
 Plätze, und athmete Wonne. Es war  
 Dämmerung, alles still um mich, der  
 letzte fortschleichende Schein der Abend-  
 röthe vermischte sich mit dem ersten Silber-  
 berlicht des Mondes. So muß das  
 Licht in den Gefilden der Seligen uns  
 einst entgegen schimmern, und es wahr

mas

machen, daß wir auch hier Gefühle kom-  
mender Seeligkeit schon ahnden.

Ich schlürfte Wonne in Aug und See-  
le, als auf einmal Leipzigs Schutzgeist  
vor mir stand. Guter Fremdling, sag-  
te er, in dessen Seele ichs schon so oft  
las, wie gern du in diesem reizenden  
Thale weilst, hast du keinen Wunsch  
übrig, den ich aus Dankbarkeit für dei-  
ne schwärmende Vorleser dir erfüllen  
könnte?

Nächst dem Gefühl, was ich jetzt ge-  
niesse, antwortete ich ihm, kenne ich  
keins was an seine Seeligkeit gränzt,  
als das Gefühl der Liebe. Laubre mir,  
holder Genius, das schönste Mädchen  
Leipzigs vor meine Augen, laß mich sie  
sehen, wie die Natur sie schuf. Nichts sey

gekünstelt an ihr. Durch keinen Puz  
 erhoben, betrüge sie meine Augen, nie  
 müsse Schminke ihre Wangen geröthet,  
 nie kein Gedanke der Unkeuschheit ihre  
 Seele besleckt haben. Laß mich sie se-  
 hen, im Gewande der Unschuld, das  
 Gott ihr gab, und davor verspreche ich  
 dir, ich will auch keinen Gedanken der  
 Unkeuschheit fühlen. Ich will mich wei-  
 den an ihren Reizen, wie ich mich hier  
 an den Reizen deines bezaubernden Auf-  
 enthaltes weide.

Der Genius schwieg, und sahe vor sich  
 nieder. Er seufzte gewiß, und es kam  
 mir vor, als ob im innersten seines  
 Herzens ein **O Weh!** ihm entschlüpfte.

Du kannst nicht, oder du willst nicht,  
 fuhr ich fort, willst nicht meinen Wän-  
 schen

schen die Erfüllung geben. Warum zauderst du denn eine Möglichkeit vor meinen Augen, die ich nun unbefriedigt lassen muß? Ich traute deiner Macht, und schon erfüllte mich Bitterkeit. Betrogene Hoffnung ist ein fressendes Feuer in die Freuden der Menschheit. Lerne es von mir, daß es nicht edel ist, dem geringern Geschöpfe als man selbst ist, Bitterkeiten zu bereiten. Ich hätte hier an nicht mehr gedacht, als ich genoß. Was mahnst du menschliche Unersättlichkeit? Was weckst du schlafende Gefühle?

Vergieb — vergieb guter Fremdling, rief er aus. Auch wir sind nicht allwissend, auch unsere Hoffnungen werden betrogen. Ich glaubte nicht, daß du etwas wünschen könntest, was ich dir

nicht zu geben im Stande wäre. Frage mich nicht warum ich das nicht kann. Vielleicht kettten mich Gesetze am nicht können. Bin ich ihnen nicht auch unterworfen? Oder vielleicht ist es schwer, das Mädchen zu finden, was du träumst, und wenn ich sie fände, vielleicht weigerte sich ihre reine Seele, sich auch im Bilde vor dich stellen zu lassen! Oder vielleicht ist sie nicht — ist nicht zu finden.

Aber du sollst sehen, sagte er nach einer Pause, daß ich thun will, was ich kann. Ich kenne einen Künstler, der schuff aus Wachs ein Bild, was du lebend sehen möchtest. Er ahmte die Natur nach. Dies Bild kann nicht denken, folglich verurtheilte kein Gedanke der Unkeuschheit diese Gestalt. Betrachte sie

sie, denke sie dir lebend, und da du nichts unreines denken willst, so kann es dir gleich seyn, ob Blut in ihren Adern walle oder nicht.

Betrügerischer Genius, erwiederte ich ihm, wie kannst du glauben, daß ich mich am Bilde weiden werde, in dem keine Seele ist. Ich will dein Bild sehen, aber Körper ohne Seele kann nur körperliche Gefühle erregen. Vor dem reinen Geiste schaudert Wollust zurück. Konntest du mich auf eine solche Probe setzen? Bist du so arm an guten Geschoßpen, daß du zu einem Wachs-bilde deine Zuflucht nehmen mußt?

Spotte meiner nicht. Stehe ab von deinem Forschen, fiell er mir ein, und weil ich deinen Wunsch nicht erfüllen kann,

so will ich dir weiffagen, was dein Wunsch hervorbringen wird. Denn einmal hab ich geschworen in mir und halten muß ichs, und kann meinen Schwur nicht brechen, so viel Unheil ich auch dadurch anrichten werde.

Unheil, sagte ich spöttisch lachend, Unheil durch ein WachsBild? Ich bin neugierig das zu hören, und will deswegen im schönen Lichte des Mondes bey dir weilen, ob ich mich gleich verbergen sollte vor dir, der du meine Freuden störst.

Und der Genius sprach:

Um die Zeit, wenn Schaaren von Fremdlingen den Thoren Leipzigs zuströmen, um Nothdurst und Eitelkeit zu

zu

zu befriedigen, wenn der Reiche den  
 Wucher seine Schätze sammlet, und der  
 Arme ihn darum beneidet, wenn jede  
 jede Hand sich öfnet um zu empfangen,  
 wenn Gauner die Beutel der Dummen zu  
 leeren und Dumme ihr Geld unterzubringen  
 herzuellen, wenn die Weisheit und Thors  
 heit der Gelehrten Deutschlands die  
 Stadt überschwemmt — und ein flie  
 gender Erden = Sohn zum erstenmale sie  
 betritt — denn wird mein Bild in ei  
 nem Kasten, gleich Pandorens Dichte,  
 unvermerkt einschleichen.

Bald wird sie gestreckt liegen in mus  
 selninen Gewande, die Verführerin,  
 und alt und Jung, Mann und Weib  
 werden sich drängen, ihre Blicke zu  
 weiden. Verdeckt werden sie die Augen  
 der Weiber schauen, wenn — Männer

zugegen. Lüftern werden sie sich ihre Geheimnisse öfnen lassen, wenn sie allein sind. Weit lüfterner aber wird der Mann sich ihr nähern. Wildes Feuer wird seine Adern durchrollen. Nur der Schwächling wird ungerührt bleiben, nur der Kombab wird seine Blicke von ihr wenden. Könnte jeder Blick, der unkeusch auf sie fällt, nur das kleinste sichtbare Körnchen des Wachs an sich ziehen, so würde sie in wenig Tagen nichts seyn.

Sonderbare Gedanken und Grillen werden in den Köpfen der Männer entspringen. Jeder wird warmen Eindruck statt kalten Wachs sich wünschen, wird noch mehr thun, wird ihn suchen. Von einem Ideal hingerissen, das der Vollkommenheiten viel vereinigt, die sonst einzeln sind, wird der Ehemann in sei-

nem

nem Weibe, der geheime Beglückte in  
 seinem Mädchen die Venus vermissen,  
 die er sah. Unruhe wird dann in sei-  
 nem Herzen empfinden. Unbefriedigte  
 Sehnsucht wird seine Begierden erhöhen.  
 Er wird suchen wo er besser zu finden  
 glaubt, und Spannung der Einbildungs-  
 Kraft wird ihn zuletzt einen weit schlech-  
 tern Gegenstand als der erste war am  
 nächsten bey sein Ideal stellen.

Dann werden der Schwächling und  
 der Kombab am glücklichsten seyn!

Aber schlimmere, noch weit schlimmere  
 Wirkungen, wird sie in den Herzen der  
 Weiber rege machen. Die Eitle wird  
 durch sie eitler, die Wollüstige wollüsti-  
 ger werden. Die Leichtgläubige wird  
 sich leicht schöner glauben, und sich mehr

Eie

Siege versprechen. Der die Natur ein  
schönes Gesicht versagt, die wird kennen  
lernen, daß sie andre Reize hat, und  
ach! mit dieser Kenntnis wird ihre Tu-  
gend zu Grunde gehen. Die bisher  
sorgfältig geheime Schönheiten verhüllte,  
wird sich berechtigt glauben, Gebrauch  
davon zu machen.

Glaube nicht, daß das den Männern  
Nutzen schaffen wird. Die Treue wird  
schwinden. Fesselt ein WachsBild alles,  
wird die sagen, die ihm nahe ist oder  
sich ihm nahe glaubt, wie viel mehr  
wirst du es können. Was ist Treue? —  
Schimäre ist's. — Bewundert werden —  
nur das ist Zweck.

Weine mit mir, guter Fremdling,  
weine mit mir über deinen Wunsch.

Ich

Ich erwachte, und alles war verschwunden. Ein Traum, sagte ich, und schöpfe wieder Odem. Welch häßliches Bild mahlte mir dieser Schutzgeist. Wohl mir, daß es nur Traum war.

Ich hatte alles das vergessen, als ich vor Leipzigs Thore kam. Das erste sagt, was ich hörte, war, daß eine nackte Venus zu sehen sey. Widriglich stand mein ganzer Traum vor mir. Es war mir Pflicht, jetzt zu reden, Pflicht, Euren Schutzgeist selbst bey Euch anzuklagen, Pflicht, das Uebel abzuwenden, was entstehen könnte.

Zwar ich glaube das nicht, aber er, Euer Genius glaubte es doch. Und beser muß er das wissen, als ich. Nicht sehe ich Euch strömend hinzurillen, und

leis

keiner der sich entfernt, sagt von irgend einer der übrigen Vorstellungen etwas. Die schöne Venus! erschallt aus eines jeden Munde. Das schöne Geschlecht schweigt. Aber es denkt. Der Schutzgeist nur kann in die Herzen sehen. Ich nicht.

Und also soll ich weinen, daß ich diese Venus zu Euch brachte? Nein! Ihr werdet diesmal Euren Schutzgeist Lügen strafen. Der Mann wird ernst das Bild, als Bild betrachten. Der Jüngling wird sich schämen, vor einem Wachs- bilde seine standhafte Seele zu de- i thi- gen. Weiber und Mädgen werden den- ken: sie lebt nicht, kann keinen regen Blick, keine sanfte Bewegung, kein Wort voll Grazie hervorbringen, und v ihr Schönen, damit fesseln, ist mehr, als mit dem schönsten Körper!

Y

Pom Za 613  
(1.)

ULB Halle  
004 906 977

3







Inches 1 2 3 4 5 6 7 8  
 Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20

**Farbkarte #13**

**B.I.G.**

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
[Blue patch]	[Cyan patch]	[Green patch]	[Yellow patch]	[Red patch]	[Magenta patch]	[White patch]	[3/Color patch]	[Black patch]

